



Motivation, Finanzierung, Strategie – Wie funktioniert die „Letzte Generation“?

Bericht: Ben Arnold, Carmen Salas
Kamera: Clemens Böcking, Daniel Berg, Tilo Holzapfel
Schnitt: Sven Riedel, Steffen Werner

Berlin, 20.04.2023

Morgens 08:30 Uhr an der Siegessäule in Berlin. Die „Letzte Generation vor den Kippunkten“ hat eine Straßenblockade geplant. Die Polizei ist bereits vor Ort. Verhindern können sie die Blockade nicht. Mit vier Beamten etwa 30 entschlossene Menschen aufhalten, unmöglich.

Geht nicht anders.

Die drei Fahrbahnen der Straße des 17. Juni Richtung Brandenburger Tor sind blockiert. Die „Letzte Generation“ hatte angekündigt, Berlin im April und Mai komplett lahmlegen zu wollen. Aus ganz Deutschland sind Aktivistinnen und Aktivisten dafür in die Hauptstadt gekommen. Auch Lars aus Leipzig ist hier dabei. Lars ist erst 19 Jahre alt und Vollzeitaktivist. Für seine politische Arbeit bekommt er sogar Geld.

Lars:

Wenn ich mich auf die Straße klebe, das finanziert keine Organisation, kein Arbeitgeber, niemand. Das mache ich in meiner Freizeit. Aber zum Beispiel Vorträge zu halten oder Menschen darüber aufzuklären. Was ist ziviler Widerstand? Was sind vielleicht rechtliche Konsequenzen davon, mit Menschen, die auch politische Entscheidungen treffen, in Kontakt zu kommen, mit den Medien zu reden - das ist alles gemeinnützige Arbeit.

Leipzig, 22.03.2023

Knapp einen Monat vor den Protesten in Berlin: Treffen des sogenannten Strategieteam Ost, einer Art regionaler Management-Gruppe der „Letzten Generation“. Lars arbeitet hier mit. Das Strategie-Team will Ideen entwickeln, wie möglichst viele Aktivistinnen und Aktivisten für die geplante Protestphase in der Hauptstadt motiviert werden können.

Lars: Wir haben so viele Ideen, wie wir den Berlin-Hype noch verbessern können.

Johanna: Ich wünsche mir, dass wir damit einen sozialen Kipppunkt erreichen, dass wir damit super viele Leute auf die Straße bringen und das Thema dann am Ende halt wirklich unübersehbar ist.



Das Stichwort: Mobilisierung. Allein in der Dresdener Protestgruppe sind rund 100 Unterstützer organisiert. Und es gibt weitere Gruppen in Ostdeutschland. Zum Beispiel in Leipzig, in Halle oder in Greifswald.

Imke: Wir haben ja in jeder Stadt eigentlich so zwei bis drei Menschen, die schon klar wissen, ich bin in Berlin dabei, ich werde hinfahren. Und dass die Menschen einfach so die Bezugsgruppe mitnehmen und sagen: Hey, dann und dann habe ich mein Zugticket braust zu Hilfe. Wir können das zusammen ja kaufen, wenn du gerade Schwierigkeiten hast, finanzielle. Dass wir vielleicht auch schon ein paar Zugtickets kaufen und einfach dann zur Verfügung stellen, quasi ein bisschen verlosen. Also verlosen nicht, aber nach Bedarf vergeben.

Die Idee für die Proteste in Berlin kommt nicht von Lars und dem Strategieteam Ost. Die „Letzte Generation“ ist hierarchisch organisiert, fast wie ein größeres Unternehmen. Kernteam und Strategieteam entscheiden über die Kampagnenziele der „Letzten Generation“ und geben diese an verschiedene Arbeitsgemeinschaften weiter, wie z.B. das Legal-Team, das Finanz-Team oder das Presse-Team. Dazu gibt es insgesamt sechs regionale Strategieteams, in denen die Kampagnenziele an die Gegebenheiten vor Ort angepasst werden. Die regionalen Strategieteams unterweisen dann die einzelnen Widerstandsgruppen in den Städten, also die Aktivisten und Aktivistinnen, die sich letztendlich auf der Straße festkleben.

Die Wirtschaftspsychologin Maria-Christina Nimmerfroh hat die Führungsstrukturen der „Letzten Generation“ analysiert.

Maria-Christina Nimmerfroh, Wirtschaftspsychologin, Hochschule Bonn-Rhein-Sieg
Die letzte Generation ist sehr zentralistisch organisiert. Wir haben für den deutschen Bereich ein dreiköpfiges Führungsteam. Die Entscheidungsmacht ist extrem groß. Das heißt, die Entscheidungen, die in diesem Strategieteam getroffen werden, werden bis ganz nach unten auch sehr, sehr konsistent umgesetzt. Da findet keine Diskussion statt oder Unsicherheit über Maßnahmen so platt gesagt: Es wird einfach gemacht.

Berlin, 19.04.2023

Es ist der 19. April. Die „Letzte Generation“ hat zum Auftakt der Protestwelle in der Hauptstadt geladen. In feierlicher Atmosphäre in der St. Thomas Kirche in Kreuzberg. Lars ist hier zunächst am Empfang eingeteilt.

Lars: Hast Du schon ein Namensschild? Das kannst du dir da vorn machen lassen.



Die tonangebenden Mitglieder der “Letzten Generation” sind fast alle gekommen. Auch Henning Jeschke und Lina Eichler, beide sind erst Anfang 20.

Berlin, 23.09.2021

Ende August 2021 gingen sie in einen fast einmonatigen Hungerstreik vor dem Berliner Reichstag. Wollten so vor der Bundestagswahl die Kanzlerkandidaten zu Gesprächen zwingen. Die Aktion gilt inzwischen als ein Gründungsmoment der “Letzten Generation”. Heute sind die beiden im Führungsteam der Gruppe aktiv.

Henning Jeschke:

Dann sind wir in der Struktur, und das ist so eben nicht 200 Leute streiten sich darüber, wie sieht einen Satz in einem Flyer aus, sondern wir haben Zuständigkeiten in Arbeitsgruppen und auch mit dem Kreis, der zusammentritt und da kann dann eben auch etwas kohärentes bei rauskommen. Da machen wir jetzt was draus. Und zwar eben auch in kurzer Zeit und friedlich dabei und ähm, ja, mittlerweile auch mit immer mehr Menschen.

Protestformen und Organisationsstruktur haben sie sich nicht einfach ausgedacht. Die Letzte Generation ist vielmehr Teil eines größeren internationalen Netzwerks - genannt A22.

Lina Eichler: Das A22 Netzwerk bündelt ja quasi die ganze Kampagne, die es jetzt weltweit gibt, die das machen, was wir hier machen. Widerstand leisten, Forderungen an die Regierung stellen, das machen wir alle und alle in verschiedenen Ländern zusammen. Wie viele sind es mittlerweile?

Henning Jeschke: Ich glaube, elf.

Die Widerstandsgruppen im A22 Netzwerk nutzen dieselben Methoden des zivilen Ungehorsams wie die Letzte Generation. Hier eine Straßenblockade in Großbritannien von “Just stop Oil”. Eine andere Protestform: das Besprühen mit Farbe. Von Luxusläden oder wie hier, den französischen Ministerien für Wirtschaft, Umwelt und Justiz.

Besonders öffentlichkeitswirksam: Das Bewerfen von Gemälden in Kunstmuseen mit Lebensmitteln. Und es gibt weitere Gemeinsamkeiten. Alle Gruppen haben ein zentrales Organisationsteam von, so heißt es in der Selbstdarstellung, maximal acht Leuten.

Finanziert werden die elf Gruppen des A22 Netzwerks zu einem großen Teil aus den USA. Von einer Stiftung. Dem Climate Emergency Fund. Gegründet unter anderem von der Erbin eines Öl-Milliardärs. Knapp eine Million Euro Budget hat die “Letzte Generation” in ihrem Transparenzbericht für das Jahr 2022 angegeben. Maria-Christina Nimmerfroh hat den Geldfluss untersucht.



Maria-Christina Nimmerfroh

A22 ist auch verantwortlich oder organisiert die Geldströme. Die Letzte Generation hat einen recht hohen Finanzbedarf durch die Löhne, durch das Material, was notwendig ist, durch die Reisetätigkeiten der Aktivistinnen und Aktivisten in Deutschland. Was für eine Organisation, die keine Rechtsform hat, schon eine ganze Menge ist, und auch extrem viel Aufwand erfordert, das halbwegs rechtssicher entsprechend zu verbuchen.

Zurück in der St. Thomas Kirche. Lars ist mit einer mehr als 20-köpfigen Gruppe aus Dresden und Leipzig angereist. Zusammen bilden sie eine Bezugsgruppe - planen und realisieren die Blockaden gemeinsam. Eine letzte Stärkung in der Berliner Frühlingssonne. Dann soll der Protest losgehen. Auch die Berliner Polizei ist schon auf dem Beobachtungsposten.

Lars Ritter

Egal, wie die Polizei reagiert – entweder sie lässt uns protestieren und wir rütteln die Menschen auf. Oder sie sperrt uns weg und wir rütteln die Menschen auf. Aber ich glaube schon, dass sich Berlin das, was wir vorhaben, nicht bedingungslos gefallen lassen wird.

Am nächsten Tag. Lars blockiert mit seiner Bezugsgruppe die Straße des 17. Juni. Mehr als zwei Stunden halten die Aktivistinnen und Aktivisten die Blockade aufrecht. Dann gibt die Polizei die Auflösung der Versammlung bekannt.

Lautsprecher

Kommen Sie dieser Aufforderung nicht nach, werden Sie mittels unmittelbarem Zwang von der Fahrbahn entfernt.

Die Blockierenden lassen sich davon nicht beeindrucken. Weigern sich, den polizeilichen Anordnungen Folge zu leisten.

Polizist: Ich mach es nicht gerne, aber ich habe auch keine Lust, nachher zum Orthopäden zu gehen.

Für die Beamten durchaus eine Provokation. Die Räumungsmethoden werden zunehmend härter. Auch Lars verlässt die Straße nicht freiwillig.

Polizist: Dann bitte ich Sie jetzt rüberzugehen. Jetzt sofort. Ansonsten werde ich Ihnen Schmerzen zufügen.

Lars: So schlimm ist es nicht, das ist hier friedlich, sie können mich einfach wegtragen.

Polizist: Drei, zwei, eins – hoch!



Bei ihm wendet die Polizei sogenannte Schmerzgriffe an. Eine umstrittene Technik, bei der gezielt Druck auf die Nerven ausgeübt wird.

Schreien

Unsere Aufnahmen dieses Polizeieinsatzes sorgen für viel Aufsehen in den Sozialen Medien. Die Frage: Wann sind solche Schmerzgriffe zulässig und wann nicht? Auch die Polizei Berlin gerät unter Druck. Auf unsere Anfrage teilt uns deren Pressestelle mit: Gegen den verantwortlichen Beamten wurde ein Ermittlungsverfahren wegen des Verdachts auf Körperverletzung im Amt eingeleitet.

Die Aktivisten und Aktivistinnen hingegen sind nun Beschuldigte in einem Strafverfahren wegen Nötigung. Die Untersuchung von Lars im Krankenhaus ergibt: Verletzt wurde er bei dem Einsatz nicht.